**Still und leise : In Wien wird die demokratische Zukunft Afghanistans vorbereitet**

Der "Wiener Prozess" bringt alle Religionen und Ethnien des Landes an den Verhandlungstisch – und bereitet auch einen Dialog mit den Taliban vor

Bild von Martin Staudinger

von [Martin Staudinger](https://www.falter.at/zeitung/autor-in/martin-staudinger)

Martin Staudinger arbeitete bis 1998 beim Falter, wechselte danach zuerst zum Format, dann zum Profil, wo er zum Chef des Auslandsressorts avancierte und den Riehl-Heyse-Preis, einen der renommiertesten Journalistenpreise Deutschlands …

20.02.2025

Am Vienna Process sind Vertreterinnen und Vertreter aller Ethnien und Religionen Afghanistans beteiligt. An Kontakten zu den Taliban wird gearbeitet. Foto © Vienna Process

Afghanistan: Interessiert das in Österreich eigentlich jemanden? Eigentlich nur dann, wenn es um die Frage geht, ob das Innenministerium abgelehnte oder straffällig gewordene Asylwerber dorthin abschieben kann. Was im Land selbst passiert, schafft es gerade einmal in die Randzonen der Aufmerksamkeit – selbst dann, wenn die dort regierenden Taliban wieder einmal eine besondere Grausamkeit dekretieren.

Vor einem Monat beispielsweise verbot das ultra-islamistische Regime bei Neubauten Fenster in allen Räumlichkeiten, die von Frauen benutzt werden. „Frauen bei der Arbeit in der Küche, im Hof oder beim Wasserholen aus dem Brunnen zu sehen, kann zu obszönen Handlungen führen“, heißt es in dem Erlass, der von Taliban-Anführer Hibatullah Achundsada persönlich stammt.

Der Eindruck, dass in Afghanistan alles immer nur schlechter wird, kommt nicht von ungefähr. Und doch: Nicht alle haben das Land aufgegeben. Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt wird eine Zukunft für das Land geplant – in Wien, und zwar seit 2022. Diese Woche fand bereits die 5. Konferenz im Rahmen des „Vienna Process for a Democratic Afghanistan“ statt.

Warum in Wien? Das hat auch mit Christian Reder zu tun. Der inzwischen emeritierte [Universitätsprofessor](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Christian_Reder) – er war in den 1980er-Jahren auch am Aufbau des Falter Verlags beteiligt – engagiert sich seit Jahrzehnten für Entwicklungs- und Flüchtlingshilfe: nicht nur, aber besonders im Hinblick auf Afghanistan.

An ihn sind nach der neuerlichen Machtübernahme der Taliban Vertreter der Opposition herangetreten, mit der Bitte, in Wien einen Rahmen für Gespräche und Verhandlungen zu schaffen. Daraus entstand der Vienna Process, den die von Reder gemeinsam mit seiner Frau gegründete RD Foundation zu einem großen Teil finanziert. Ins Team geholt hat Reder auch den früheren Spitzendiplomaten Wolfgang Petritsch, der als EU-Sonderbeauftragter unter anderem die Kosovo-Friedensverhandlungen leitete.

Das Ziel der Initiative ist es, ein stabiles, demokratisches System in Afghanistan aufzubauen, in dem die „vielfältigen ethnischen Gruppen, Religionen und Geschlechter inklusiv und repräsentativ” vertreten sind.

Das klingt nicht nur ambitioniert, sondern ist es auch. Aber in den Vienna Process eingebunden sind nicht weniger als 80 politische, religiöse und ethnische Gruppen aus Afghanistan. Mehr als 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich in den vergangenen drei Jahren an den Konferenzen beteiligt. Es ist weltweit der einzige politische Prozess, der im Hinblick auf Afghanistan derzeit läuft.

Hat es messbare Fortschritte gegeben? „Wir befinden uns noch immer in den Mühen der afghanischen Ebenen und Berge”, sagt der erfahrene Vermittler Petritsch. Bei der fünften Konferenz sei es aber gelungen, konkrete Strategien zu entwickeln und eine Roadmap zu verabschieden, wie es weitergehen soll – etwa durch die Gründung einer Kontaktgruppe, die mit den Taliban zumindest einmal Gespräche über mögliche Gespräche führen. Die haben sich nämlich an und für sich bereits zu einem intra-afghanischen Dialog verpflichtet.

Kontakte sind aber auch nötig, um vorbereitet zu sein, wenn das Taliban-Regime zerfallen sollte. Dort tun sich innerhalb unterschiedlicher Fraktionen nämlich auch Risse auf – etwa zwischen den vergleichsweise pragmatischen Taliban in der politischen Hauptstadt Kabul und den Hardlinern im religiösen Zentrum Kandahar. Die einen beginnen bereits zu erkennen, dass Afghanistan mit Mittelalter-Islamismus nicht langfristig regiert werden kann, die anderen halten stur an ihren Dogmen fest. Zudem sind die Taliban unter Druck durch den afghanischen Ableger der Terrororganisation IS, der selbst die Islamisten als Ungläubige bekämpft.

Hoffnung, dass der Vienna Process tatsächlich Chancen auf internationale Aufmerksamkeit hat, macht ironischerweise ausgerechnet die Regierung Trump. Dorthin haben Teilnehmer der Konferenz nämlich einen direkten Draht. Und zwar zu Trumps Nationalem Sicherheitsberater Mike Waltz, den sie aus seiner Zeit als US-Soldat in Afghanistan persönlich kennen.

Solche Prozesse sind zäh, langwierig und ohne Garantie, dass am Ende irgendetwas dabei herauskommt, sagt Petritsch. Aber wenn sich nicht irgendjemand diesen Tort antun würde, müsste man Krisengebiete wie Afghanistan tatsächlich verloren geben.



Ihr Martin Staudinger

**Wien**

Wer sich näher über den Vienna Process for a Democratic Afghanistan informieren möchte, findet alles Wissenswerte auf der [Website der Konferenz](https://www.viennaprocess.org/).